

José F. A. Oliver,

1961 in Hausach geboren, studierte Romanistik, Germanistik und Philosophie in Freiburg. Er ist Verfasser von Gedichten, Kurzprosa und Essays zu kulturpolitischen Themen. Nach Aufenthalten in der Schweiz, Ägypten, Peru, der Türkei und den USA war er 2002 Gastprofessor am MIT und übernahm 2007 die Poetikdozentur an der TU Dresden. Er wurde vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Thaddäus-Troll-Preis, dem Joachim-Ringelnatz-Preis, dem Basler Lyrikpreis 2015 oder dem Heinrich-Böll-Preis 2021.

Ich bin in „W:orten“ und höre, was ich schaue.

BUCH- & EVENTTIPP



José F. A. Oliver
spracheln
Matthes & Seitz, 24,70 €

Buchpräsentation:
José F. A. Oliver liest aus
spracheln
Moderation: Martin Sailer

Do., 5. November 2026,
19:30 Uhr
Wagner'sche
Buchhandlung
Eintritt frei!

NachW:ORTE

Im Juni stand er im Rahmen von W:ORTE mit dem Tiroler Kammerorchester InnStrumenti auf der Bühne, nun hat er seinen neuen Gedichtband im Gepäck. Bevor **José F. A. Oliver** nach Innsbruck kommt, hat ihm **Martin Piekar** ein paar Fragen gestellt ...

Bald erscheint dein neuer Gedichtband *spracheln*. Wie kamst du zu diesem Titel und was bedeutet er dir?
José F. A. Oliver — Er ist eine Auswahl meiner Gedichte der letzten 10 Jahre und lichtet all die Sprachen ins Helle der gestrigen und heutigen Finsternisse, die mich zeitlebens gefordert haben. Insbesondere die Begegnungen meiner deutsch-spanischen Sprachvariationen und Sprechvarietäten finden in ihm ihren Ausdruck ins Helle der Poesie. Ich war noch nie so zweisprachig und damit „meersprachig" unterwegs. Das offene „Mehr" in mir und seine Litorale. Die Gedichte sind ihr metaphorisches Gestade. Den Titel verdanke ich einer Lektüre, die sich mit dem Leben Friedrich Rückerts beschäftigt hat. Dort habe ich in einem Tagebucheintrag des unübertroffenen Dichters und Übersetzers gelesen, dass er sich mit einem Freund getroffen habe und dass sie den ganzen Nachmittag wunderbar miteinander „gesprachelt" hätten. Diese Aufzeichnung gefiel mir so gut, dass ich mir dachte, das wäre auch ein treffender Titel für meinen neuen Lyrikband! So entstand *spracheln*. In meinem Buch treffen spanische und deutsche Wörter unübersetzbar ineinander und „w:erden" poet(h)isch eins.

Dein neuer Band *spracheln* rückt das Poet(h)ische in den Vordergrund. Wie verstehst du die Verbindung von Poesie und Ethik?
— Ethik ist für mich die Antwort auf die Verwahrlosung einer Gesellschaft. Und die Poesie? Bon! Bis(s)weilen kann ein Vers die Welt erklären und klären. Poesie ist die nackte Seelenkunde, in der sich die Menschenwürde „verw:ortet". Die Würde des Menschen zu verteidigen ist Motiv und Ziel meines Schreibens. Insofern wohnt meinen Gedichten ein zärtlicher Kampfgeist inne, der dem alten „W:undbegriff" einer Moral die Hand reicht und sich in diese(r) Menschenwürde „sch:reibt". Damit ertaste ich den Mut und die Hoffnung gleichzeitig: Hoffnungsmut. Ich selbst sehe mich als eine Art „Mutpoet" einer Ethik, die sich poetisiert hat; also: poet(h)isiert hat und Hoffnung als Entscheidung in sich weiß oder wie es Gioconda Belli so wunderbar gesagt hat: „Hoffnung ist eine Entscheidung!"

Welche Autor*innen haben dich begleitet, als du an *spracheln* geschrieben hast? Gibt es klassische oder auch zeitgenössische Autor*innen, die dich beeinflusst haben?
— Im Grunde alle, die ich bis dato gelesen habe. All diese Dichter*innen sind Begleiter*innen meiner Poesie; eine Poesie, die sich aufgemacht hat, durch diese Welt zu gehen und deren Nabelschnur wahrscheinlich erst mit dem Tod durchschnitten sein wird. Zwei dieser Dichter*innen sind stets auch körperlich präsent. Friederike Mayröcker und Federico García Lorca. Da wären aber auch noch andere Klassiker*innen oder heutigen Dichter*innen. Auch du, Martin. Die Liste ist lang und wird täglich länger.

In *spracheln* operierst du mit vielen Neologismen, also Neuwortschöpfungen. Ist das Kreieren neuer Wörter für dich eine alltägliche Tätigkeit oder etwas, das explizit beim poetischen Schreiben geschieht?
— Wörter und Sätze holen mich überall ein und ab; und ich „verw:orte" sie überall hin (und her). Ich bin in „W:orten" und höre, was ich schaue. Ich höre die Farben. Auch wenn ich frühstücke oder spazieren gehe; wenn ich liebe oder mich dem spannenden Gewusel dieser Welt stelle. Insofern bin ich Ebbe und Flut in Sprache(n), die mir täglich das Poet(h)ische zutrauen und anvertrauen. Mein Körper, mein Geist und meine Seele wiederum vertrauen dabei meinen fühlenden Ohren und ich höre einfach nur zu und „höre auf"; und so schreibe ich das bisweilen Ungehörte und Unerhörte. ◂